

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Band: - (1984)
Heft: 3

Artikel: Grimm-Märchen in "Dialektfassung"
Autor: Bächtold, J.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grimm-Märchen in «Dialektfassung»

Fritz Senft: *De Fundevogel*
Märli vo de Brüeder Grimm

Die Mundartmärchen von Fritz Senft halten sich im allgemeinen an die Erzählart dieser wohl ältesten Erzähldichtung, die bei allen Völkern bekannt ist.

Die Märchen in die Mundart zu übertragen ist Senfts gutes Recht, weil sie in dieser Form älter sind als hochdeutsch. Aber man darf heute verlangen, dass der Verfasser seine Mundart nennt, was übrigens Mundartdichter ohne weiteres tun.

Für die *Schreibweise* gibt es heute die Dialektschrift von Eugen Dieth, nach der man die verschiedenen Mundarten der deutschen Schweiz ziemlich genau festhalten kann. Halbwegs folgt Senft dieser Dialektschrift, wird aber immer wieder vom Hochdeutschen beeinflusst. So stehen neben «vo wiitem» auch «wit», «wittersäge», dann verwendet er «Huus», «er gseet», «er schtot» (steht). Andererseits schreibt Senft: «de Jeger isch in Wald gange» (statt: ggange). Im «Rapunzel» heisst es einmal «d' Chatz fuucht» (faucht). «Fuuche» ist aber in unseren Mundarten unbekannt.

Auch die *Titel* geben hie und da Rätsel auf. So erzählt Senft «vomene tapfere Schnider», während in der Sammlung Grimm «Vom tapferen Schneiderlein» die Rede ist, womit das Spasshafte angedeutet wird, während Senft unbeteiligt, nüchtern wirkt. Bei Senft gibt es wie bei Grimm «di singendi schpilendi Lerche», aber die Mundart kennt das Partizip Präsens, ausser einigen Ausnahmen, nicht.

Senft *kürzt* oft Märchen. Im «Fundevogel» fehlt z.B. die schlafende Mutter, so dass der Raub des Kindes leicht möglich

wird. Ein «Vogel» raubt das Kind, der Illustrator Roland Thalmann malt aber einen Raubvogel, der das Hemd des Kleinkindes im Schnabel hält. Im «Froschkönig» fragt man sich, im Gegensatz zu Grimm, wo der Wald, der Brunnen sind, wo die Prinzessin sitzt, wie die Goldkugel ins Wasser fällt. Die Fassung Senfts überzeugt nicht recht, der Anfang ist etwas fragmentarisch, wirkt nicht märchenhaft und darum auch weniger echt.

Man kann sich auch fragen, an *welche Leser* sich Senft wendet. Kinder lesen, besonders in Mundart geschriebene Märchen, ungern, hören aber zu, wenn sie gut erzählt werden. Dazu kommt, dass heute bei Kindern das Märchenalter gesunken ist, weil sie über Vermittlungstechniken verfügen, zu denen sie die Eltern nicht mehr brauchen. Für den Erwachsenen ist das Märchen eine literarische Gattung, von der man nichts Genaues weiss. (Will man aber etwas Näheres erfahren, dann stösst man auf eine fast unübersehbare Literatur.)

Eines darf beim Buch von Senft hervorgehoben werden, dass er sich nicht von der *Art des Märchens* entfernt. Auch für ihn schildert das Märchen nicht, sondern erzählt Handlungen. Gestalten treten im Märchen nur so lange auf, als sie für die Handlung wichtig sind. So können sie zeitweise oder ganz verschwinden. Wir begegnen im Märchen nicht Menschen, sondern Gestalten, die für die Handlung wichtig sind. Diese Gestalten werden nicht geschildert, sie haben gewisse Eigenschaften, sie sind z. B. arm – reich, gescheit – dumm, böse – gut. Gestalten werden in die verschiedensten Tiere verwandelt und können nur nach schwierigen Aufgaben erlöst werden. Das Märchen handelt von einer Wunderwelt, die man heute zu erklären versucht. Das alles

Die neuen Bücher

Hans und Ruth Bietenhard, *Die nöie Teschtamänt bärndütsch*. Berchtold-Haller-Verlag, Bern 1982. Fr. 19.80

Dr guet Bricht, us der Biblen uf Baselbieterdütsch. Uusegee vo der Bibelgesellschaft Baselland. Lüdlin AG, Liestal 1981. Fr. 14.–

Ernst Burren, *Näschtwermi*. Mundarterzählung. 102 S. Zytglogge Verlag, Gümligen 1984. Fr. 19.80

Walter Käslin, *Di root Eysepaan*. Gedicht, Gschichte, Liädli. Illustriert von José de Nève. 84 S. Bachegg-Verlag, Beckenried (o.J.) Fr. 22.–

Fritz Senft, *De Fundevogel und anderi Märli uf Schwizerdütsch* von de Brüeder Grimm. Bilder von Roland Thalmann. 142 S. Verlag Huber & Co., Frauenfeld 1983. Fr. 28.–

Josef Villiger, *Spitz uf Gupf*. 75 S. Baden-Verlag 1983. Fr. 19.80

übersieht Senft nicht. Aber er zwingt doch zum Vergleich mit der Sammlung der Brüder Grimm, in der die Märchen märchenhaft, in einem gewissen Sinn echt wirken. Die Brüder Grimm erzählen in der Hauptsache Hochdeutsch und in der Vergangenheit, sie legen auf die sprachliche Formulierung einen besonderen Wert, und so überdauert ihr Text ihre Zeit. Senft aber mischt das mundartliche Perfekt mit dem Präsens und hält sich an die Alltagssprache, für die das Präsens oft als Vergangenheit genommen wird. Ob dadurch das Märchen lebendiger wird, steht nicht eindeutig fest. Nebenbei gesagt, verfügt die Mundart über feinere Töne, die man gern hören möchte.

J. M. Bächtold

Bund Schwyzertütsch
Wirbelweg 8
8702 Zollikon

Redaktion: Dr. Jürg Bleiker
Druck und Versand: Walter-Verlag AG,
4600 Olten